

Martin Lowsky

Ausfahrt von der Heide zum Pazifik: kühn, spannend, tiefgründig. Ein neuer Sammelband zu Arno Schmidts *Schule der Atheisten* ist erschienen

Arno Schmidts »Novellen-Comödie« *Die Schule der Atheisten*, die 1970/71 niedergeschrieben und 1972 veröffentlicht wurde und die in einem atomar verwüsteten Europa – genauer: in einer noch bewohnbar gebliebenen Mini-Region dieses Erdteils – spielt und dort Delegationen aus den USA und aus China konferieren lässt – dieses Werk also enthält eine lange Binnenerzählung, das sog. »DazwischenSpiel«. Dieses ist ein Seeabenteuer im Pazifik: Auf der zum Missionsschiff erklärten ›Kandace‹ reisen ein Missionar, eine Missionarin und drei hochkarätige Intellektuelle, die Atheisten sind. Sie erleiden einen seltsam künstlichen und von irgendwoher gesteuerten Schiffbruch, der ihre Weltbilder auf die Probe stellt, sie also einem »Härtestest« (Heiko Postma) unterwirft. Während die Haupthandlung im Jahre 2014 abläuft und daher eine Zukunftsgeschichte ist, spielt die Binnenerzählung im Jahre 1969, also ungefähr zur Zeit der Niederschrift. Dieses »DazwischenSpiel« des Romans steht im Mittelpunkt des jetzt erschienenen Sammelbandes von Ulrich Klappstein und Heiko Thomsen – ein Vorgänger-Werk derselben Herausgeber von 2016 war der Haupthandlung gewidmet. Der Band ist schön und übersichtlich gedruckt und enthält viele Abbildungen: etwa Radierungen von Jens Rusch, historische Ansichtskarten, Faksimiles und sogar die Wiedergabe von Arno Schmidts eigenhändiger Skizze der Schiffbruch-Insel. Die zwanzig Beiträge stammen von fünf Autoren und sind, sa-

gen wir dies schon jetzt, flüssig und fern jeder Theorieversessenheit abgefasst. Da sie auch längere Werkzitate bieten und immer wieder Details des Inhalts vortragen, ist der Band eine Lesefreude selbst für diejenigen, welche *Die Schule der Atheisten* nur flüchtig kennen. Der Band hat auch eine Einleitung lyrischer Art; wir kommen darauf zurück.

Politik und Poetologie – mittels dieser beiden Stichwörter kann man sich dem »DazwischenSpiel« nähern. Zum einen ist dieses in seiner Zeit eine Art Gegenwartsroman; in die Gespräche der Pazifikreisenden spielt der Kalte Krieg und das Erbe der kolonialen Ausdehnung der Westmächte hinein. Ulrich Klappstein beschreibt in seinem diesbezüglichen Beitrag, wie das Thema »Globalisierung und Missionierung« und insbesondere das deutsche Interesse an China und speziell Tsingtau um 1900 hier noch nachwirken. Zum andern ist man überrascht, dass das DazwischenSpiel um Jahrzehnte von der Haupthandlung getrennt ist, so dass sich die poetologische Frage nach der Kohärenz des Ganzen stellt. Armin Eidherr legt hierzu dar, dass der Erzähler der Binnengeschichte und zugleich Hauptperson des Werkes, William T. Kolderup, ein kommunikatives Meisterstück vollbringt. Durch sein Berichten von Einstigem schaffe er ein »Gemeinschaftsgefühl« innerhalb der einander fremden Hauptakteure und zugleich eine Sensibilität für Geschichte. Er bewirke damit die Herstellung »von historischem Bewusstsein und von Tradition in einer geschichtslos gewordenen Zeit«.

Eidherrs Interpretation geht noch weiter, wobei er auf das Komödientypische zu sprechen kommt. Dass in der Haupthandlung Kinder der Pazifikreisenden auftreten, dass etwa die amerikanische Außenministerin damals auf dem Schiff gezeugt worden ist und eine Hure die Tochter eines der Atheisten ist, wirke abenteuerlich, märchenhaft, ja »kalauernd«, und Sorge dafür, dass das Elend und die Qual des Weltgeschehens einem

»Säurebad respektlosest-beißenden Humors« unterworfen werden. Insgesamt beleuchtet dieser Sammelband die autobiografischen Spuren im Werk, nennt die literarischen Beeinflussungen, zeigt Parallelen zur *Schule der Atheisten* in Schmidts übrigem Schaffen und unternimmt Ausblicke auf Schriftsteller-Kollegen Schmidts.

Zum Autobiografischen! Heiko Thomsen berichtet den Ausflug Schmidts 1959 nach Hermannsburg in der Lüneburger Heide, wo er sich von ausgestellten Reminiszenzen des Missionars Louis Harms (von dem er eine Biografie besaß) und seines Schiffes Candaze, das 1853 bis Sansibar gefahren ist, faszinieren ließ. Die Keimzelle für Schmidts Pazifik-Fantasie liegt in der Heide! Indem Schmidt nicht nur seinem Pazifik-Schiff, sondern auch der Rakete, mit der die amerikanische Delegation anreist, jenen alten Namen gibt, verbindet er, so Thomsen, auf poetische Weise »das Zeitalter der Seefahrt (1969) und das Zeitalter der Raumfahrt (2014)«. Der Sammelbandtitel »*Potz Louis Harms & Candaze!*« ist ein Zitat aus *Kaff auch Mare Crisium*, wo Schmidt den Hermannsburg-Ausflug zum ersten Mal verarbeitet hat.

Die literarischen Einflüsse sind vielfältig. Genannt werden uns die Seeabenteuer bei Shakespeare (*Der Sturm*) und Hackländer (*Reise in den Orient*) und in der *Apostelgeschichte* und insbesondere bei Verne. Heiko Postmas Jules-Verne-Studie, längst vergriffen, ist hier wieder abgedruckt. Ulrich Klappstein verortet Schmidts »DazwischenSpiel« in sorgfältiger Weise in der Tradition der »nautischen Narrative«, arbeitet aber auch Schmidts Anlehnung an Nietzsches Erkenntnisphilosophie heraus: Nietzsches Diktum »die Wahrheiten sind Illusionen, von denen man vergessen hat, dass sie welche sind« habe Schmidt in die Aussage verwandelt, die wirkliche Welt sei »die Karikatur

unsrer Großn Romane« und so Nietzsches Pessimismus »moderater« dargestellt.

Hinsichtlich der Parallelen in Schmidts übrigem Werk ist *Kosmas oder Vom Berge des Nordens* zu erwähnen, wo christentumskritisch der militante Eifer des Missionierens erscheint, und besonders der frühe *Leviathan* mit seiner Vision eines allmächtigen Bösen. Bei den Ausblicken auf andere Schriftsteller geht es um Schmidts Zeitgenossen James Krüss, A. E. Johann (1901–1996; erfolgreicher Reiseschriftsteller, in der Lüneburger Heide lebend) und Sarah Kirsch. Originell ist eine Studie von Wolfgang Brandes, die beklagt, dass Schmidts Haltung gegenüber Hermann Löns (geb. 1866, gefallen 1914) voller (damals gängiger) Vorurteile war und der leider nur in den misingsch gesprochenen Partien der *Schule der Atheisten* (schwach) präsent ist. Löns war trotz seines Schwärmens von der »Haide« – er liebte wie Schmidt diese Schreibweise – ein typischer Stadtbewohner, der die Jauchetonnen ironisch pries, und ein Fan der modernen Foto-Ästhetik.

Natürlich können wir in unserem Resümee das meiste allenfalls nur andeuten. Der Band enthält eine Fülle von interpretatorischen Hinweisen, sowohl zu einzelnen Motiven und Erzähletails als auch zu Schmidts pessimistischem Menschenbild und zu seinem religionskritischen Engagement, zu Schmidts Desillusionierung angesichts seiner Lebenspoche und zu seiner kreativen Flucht ins »Lock- und Gaukelwerk« (Eidherr). Überhaupt besticht die geistige Breite dieses Bandes. Die Abhandlung über die nautischen Narrative ist ein literarhistorischer Überblick über die Seefahrer-Stoffe, und der Beitrag über Sarah Kirsch (von Heiko Thomsen) ist eine weitgreifende Studie über das Nebel-Motiv in der Poesie.

Hervorheben aber wollen wir noch diese, wie Klappstein zu Recht sagt, »mise en abîme« (Achtung: der Begriff ist feminin): Am Ende der »Novellen-Comödie« wird einerseits das ums Überleben kämpfende Europa und andererseits, sozusagen im Kleinformat, die Besatzung der schiffbrüchigen Kandaze gerettet. Wenn man dies bedenkt und dann noch hinzunimmt, dass der genügsame Arno Schmidt damals im Hermannsbürger Gasthaus ein »kulinarisches Highlight« (Thomsen) erlebt hat, einen Höhepunkt, den die erwähnte lyrische Einleitung ausmalt: »He eet un eet, höör gor nich op« usf. – dann gewinnt Arno Schmidts *Schule der Atheisten* doch noch einen optimistischen Glanz!

Ulrich Klappstein/Heiko Thomsen (Hg.): »Potz Louis Harms & Candaze!« Texte zu Arno Schmidts *Schule der Atheisten*. Neisse Verlag: Dresden 2021. 557 S. 36 EUR. ISBN 9783749481064